

Momente

BEITRÄGE ZUR LANDESKUNDE
VON BADEN-WÜRTTEMBERG



1|2018

Einzelverkaufspreis 7,00 €

Alltagskultur

Wie man dem täglichen Leben
auf die Spur kommt



WIRTSCHAFTSSCHÄTZE – Die neue
Rubrik stellt Wüstenrot-Fotos vor



KANZLEIALLTAG – Wie ein
Stadtschreiber gearbeitet hat



SÄUREFREI – Elend und
Alltag im Dreißigjährigen Krieg

Titel: Die Pappmascheeköpfe gehören zu Figuren, auf denen 1895 die großherzoglich badische Trachtensammlung präsentiert wurde. Die farbige Fassung der Gesichter übernahm der Sammler Georg Maria Eckert.

02



02 DER TRACHTENSAMMLER

Im Auftrag seiner Majestät

Der Maler, Fotograf und Sammler Georg Maria Eckert auf Reisen für den badischen Großherzog
Tilman Bruhn

05 SAMMLUNGSGESCHICHTE

Neue Fragen an alte Bestände

Was die „Sammlung Eckert“ im Badischen Landesmuseum zu einem lohnenden Forschungsprojekt macht
Tilman Bruhn

05



08 RUBRIK: AUF SPURENSUCHE

„Wir stellen gesellschaftsrelevante Fragen“

Momente im Gespräch mit Prof. Dr. Sabine Zinn-Thomas, die seit September 2017 die Landesstelle für Volkskunde in Stuttgart leitet und viel zu tun hat

10 RUBRIK: WIRTSCHAFTSSCHÄTZE

Wie Wüstenrot-Kunden wohnten

Im Archivbestand lagern Tausende Fotos der 1950er- bis 1980er-Jahre

10



14 RUBRIK: LAND&LEUTE

Anna Catharina Wedderkopf

(1715 bis 1786)
Eine geschäftstüchtige Frau des 18. Jahrhunderts
Marlis Lippik

Ludwig Beckh

(1855 bis 1928)
Ein Ingenieur schreibt Tagebuch
Jutta Hanitsch

16 KANZLEIALLTAG

Büroalltag zwischen Wachs und Tinte

Wie man sich das Arbeitsleben in der Kanzlei der Reichsstadt Esslingen im 15. Jahrhundert vorstellen kann
Patrizia Hartich

20



20 RUBRIK: SÄUREFREI

„gantz im Grundt abgebrannt“

Das Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein bewahrt an vielen Stellen die Erinnerung an das Elend im Dreißigjährigen Krieg
Jan Wiechert

24 MUSEUMSLAND

Eine Marke fürs Museum

Auch in der Kulturlandschaft wird eine Corporate Identity zur Pflicht
Pia Jerger

24



SERVICE

26 BUCHTIPPS

28 AUSSTELLUNGEN & AKTUELLES

32 AUSFLUG IN DIE GESCHICHTE

33 IMPRESSUM

33 VERLOSUNG

Gewinnen Sie einen Katalog über die Ausgrabungen entlang der Schnellbahntrasse

Zusammen mit dem Thorbecke-Verlag verlosen wir zwei Ausstellungskataloge



Sich morgens anziehen ...

... dann an den Frühstückstisch setzen und danach zur Arbeit gehen – das ist für viele wohl der Inbegriff von Alltag. Doch kein Mensch hat (jedenfalls vor Facebook und Instagram) dokumentiert, wie das aussah oder welche Dinge und Details dabei besonders wichtig waren. Wie lassen sich also Kleidung, Einrichtungsgegenstände und Arbeitsabläufe früherer Zeiten erforschen? Geschichte und Landeskunde interessieren sich schon lange für Themen abseits der großen Politik und werden in ihren Fragen immer erfindungsreicher und genauer. Diese Momente-Ausgabe stellt aktuelle Forschungsprojekte und lohnenswerte Sammlungen zum Thema Alltagskultur vor, die Beispiele spannen den Bogen vom 14. bis ins 20. Jahrhundert.

Ihre Redakteurin
Meike Habicht

Im Auftrag seiner Majestät

Der Maler, Fotograf, Sammler Georg Maria Eckert auf Reisen für den badischen Großherzog



Die Achatiuskapelle in Grünsfeldhausen bei Lauda. Aquarell von Georg Maria Eckert aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Ein fotografierender Maler sammelte Trachten und bäuerliche Hausgeräte im Auftrag des Großherzogs – so etwas konnte es nur am Ende des 19. Jahrhunderts geben. Warum das so war und wie es funktionierte, zeigt das Beispiel von Georg Maria Eckert.

„Schon vor mehr als fünfzig Jahren, ... machte ich meine jährliche Rundreise mit der Zeichenmappe nach dem badischen Oberlande und in den Schwarzwald. ... Zu jener Zeit waren die Volkstrachten noch allgemeiner. Es saubte noch kein Dampfroß durch die friedlichen Thäler, man sah wenig Touristen noch Sommerfrischler, aber auch noch keine luxuriösen Hotels mit befrackten Kellnern. Es waren Gasthäuser, in denen man von schmucken Landmädchen in bunter Volkstracht bedient wurde.“

Karlsruhe, 1899: Der Maler Georg Maria Eckert blickt auf Jahrzehnte zurück, die für das Großherzogtum Baden viele Umbrüche mit sich brachten. Baden hatte 1806 maßgeblich sein Territorium erweitert, wurde eine souveräne Monarchie und war ab 1871 ein teilautonomer Staat im Deutschen Kaiserreich. Ab 1827 fuhren Dampfschiffe auf dem Rhein, 1840–1855 wurde die gesamte Länge des Landes durch Eisenbahnstrecken erschlossen und der Ausbau von Straßen vorangetrieben. Die neuen Reise- und Transportwege erleichterten die Kommunikation und führten dazu, dass urbane und ländliche Räume näher aneinanderrückten. Das hatte zur Folge, dass sich auch Gegenstände und Gewohnheiten der Alltagskultur veränderten und anglichen. Insbesondere das Bürgertum reagierte auf diesen Wandel, indem es das Bedürfnis entwickelte, die sich ändernden Lebensweisen zu erhalten oder zumindest für die Zukunft zu dokumentieren.

In diese Welt wurde Eckert 1828 in Heidelberg hineingeboren. Als Sohn eines Schuhmachers und Dieners der höheren Bürgerschule trat Eckert 1842 vermutlich eine Lehre in der lithografischen Werkstatt des Karlsruher Gemeinderats Johann Peter Wagner an. Die Fähigkeit zum Zeichnen, die für diese Ausbildung nötig war, muss er schon im Elternhaus entwickelt haben. Ab 1846 studierte er Landschaftsmalerei an der Kunstakademie in Düsseldorf. Später wechselte Eckert an die Akademie der bildenden Künste in München, um anschließend zurückzukehren und sein Studium 1852 abzuschließen. 1854 ließ er sich in sei-



ner Heimatstadt Heidelberg nieder, wo er sein Einkommen nachweislich als Landschaftsmaler bestreiten konnte.

Das 19. Jahrhundert hielt auch für die bildende Kunst Veränderungen bereit: Die aufkommende Fotografie bot Möglichkeiten, Motive naturgetreu(er) abzubilden. Eckert experimentierte ab den 1860er-Jahren mit dieser neuen Technik, die Auswirkungen auf den Berufsstand des Malers hatte. 1870–1877 unternahm er mehrere Reisen durch Süddeutschland, auf denen er fotografische Studien anfertigte. Diese zeigen, dass Eckert versuchte, seine in der Malerei erlernten Fähigkeiten auf die Fotografie auszuweiten. Seine vorrangigen Motive waren die, die er bereits gemalt hatte: Landschaft, Architektur und Genres, die Abbildung von Alltagsszenen. In der Spätromantik waren Genres beliebte Motive, die die Sehnsucht nach vorindustriellen Konstanten verbildlichten, Ausdrucksweisen eines romantisierenden ‚Blicks zurück‘.

Eckert stellte eine Mappe mit fotografischen Werken unter dem Titel „Studien nach der Natur für Maler und Architek-

Weiterführende Literatur unter www.staatsanzeiger.de/momente direkt bei der aktuellen Ausgabe

Bauernhaus mit Staffage am oberen Neckar bei Deißlingen. Fotografie von Georg Maria Eckert in seiner Fotomappe „Ländliche Studien und Schiffe auf dem Neckar“, Heidelberg 1867/1868. Wie im Aquarell ist auch hier die Alltagsszene sorgsam arrangiert.

ten“ zusammen und versuchte damit, eine Brücke zwischen seinen beiden Passionen zu schlagen. Seine Arbeit zeichnet sich durch eine gekonnte Anwendung der Fotografiertechnik und der bildgebenden Verfahren aus, seine Naturfotografien bestechen durch eine Schärfe, die in seiner Zeit selten erreicht wurde. Auch im Bereich der Architektur- und Genrefotografie zeigte Eckert Einfallsreichtum: Bei der Dokumentation des Bruchsaler Schlosses leuchtete er die Räume mit vor den Fenstern positionierten Spiegeln aus, was eine detaillierte Abbildung des Interieurs ermöglichte.

Die fotografischen Genrebilder Eckerts entsprechen seinen gemalten Bildern:

Wie Wüstenrot-Kunden wohnten

Das Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg hütet manch außergewöhnliche Schätze des südwestdeutschen Wirtschaftslebens. Diesmal stellen wir den Tausende Aufnahmen umfassenden Fotobestand von Wüstenrot vor.



Essplatz der 1950er-Jahre.

Schon seit über 20 Jahren kümmert sich das Wirtschaftsarchiv um das Archivgut der Wüstenrot Bausparkasse AG in Ludwigsburg. Georg Kropp (1865 – 1943) hatte sie 1921 als „Gemeinschaft der Freunde“ im kleinen Ort Wüstenrot gegründet – als Solidargemeinschaft von Sparern unter dem Motto „Jeder Familie ihr Eigenheim“. Der Archivbestand umfasst nahezu lückenlos alle Bereiche des Unternehmens: Gründung und Tochtergesellschaften, Geschäftsführung, Personalwesen sowie Werbung. Vor Kurzem wurde nun das umfangreiche Fotoarchiv mit vielen Tausend Aufnahmen übernommen.



Wohn-Esszimmer der 1960er-Jahre.



Essplatz der 1970er-Jahre mit Durchreiche.

Liebe Leserinnen und Leser,
 Brauereien, Schiesser oder die ME – prominente Bestände des Wirtschaftsarchivs Baden-Württemberg kamen in Momente immer wieder vor. In der neuen Rubrik „Wirtschaftsschätze“ erhalten historische Besonderheiten aus südwestdeutschen Unternehmen nun einen festen Platz. Hier präsentieren wir Ihnen Überraschendes, Außergewöhnliches und Unerforschtes, das zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema anregen soll.



Oben: Eine üppig verzierte Doppelseite aus dem Missivenband 6 (Laufzeit 1460 bis 1466).

Zu dieser Zeit ist Niklas von Wyle Stadtschreiber, und nur während seiner Amtszeit finden sich solche ausgedehnten Kritzeleien in den Büchern.

Unten: Großräumige Tintenspritzer hinterließen ihre Spuren in Band 9 (Laufzeit 1482 bis 1485).

Da diese Seite das sukzessiv geführte Register der Adressaten enthält, ist der Unfall nicht genauer datierbar.

Die Einträge stammen von Stadtschreiber Heinrich Nyffer und seinem Unterschreiber.

Büroalltag zwischen Wachs und Tinte

Wie man sich das Arbeitsleben in der Kanzlei der Reichsstadt Esslingen im 15. Jahrhundert vorstellen kann

Dicke Bände mit Briefkopien aus dem späten Mittelalter sind nicht nur für die politische Stadtgeschichte interessant. Anstrengende Arbeitstage und Unstimmigkeiten mit Vorgesetzten lassen sich aus ihnen ebenfalls herauslesen.

Der Arbeitsalltag mit seinen Höhen, Tiefen und Schwächen wird heutzutage im Ordner „Gesendete Objekte“ unserer E-Mail-Konten oft lückenlos dokumentiert. In der Reichsstadt Esslingen hieß dieser Ort im 15. Jahrhundert „Missivenbuch“. Diese Bücher wurden in der städtischen Kanzlei angelegt, dem Ort der Schriftlichkeit, Kommunikation und Verwaltung. Sie enthielten die Texte der aus der Stadt ausgehenden Briefe (von lat. „missus“ = Sendung), damit man sie bei Bedarf zu einem späteren Zeitpunkt zur Hand hatte. Aus der Esslinger Kanzlei liegen insgesamt 44 Bände vor, die von 1434 bis zum Ende des 16. Jahrhunderts geführt wurden.

Für die geschichtswissenschaftliche Forschung ist die Überlieferung solcher Missivenbücher (auch andere Reichsstädte legten welche an) ein großer Glücksfall. Die Briefe selbst wurden nur

zeitlich begrenzt oder sporadisch aufbewahrt, denn waren die Informationen und Inhalte beim Adressaten angekommen, benötigte man sie nicht länger. Mit ihrer Entsorgung waren die Briefinhalte dann bald verloren. In den Missivenbüchern finden sich dagegen Brieftexte, die im Original meist nicht mehr erhalten sind. Zumindest für das Spätmittelalter, als die Schriftlichkeit der städtischen Verwaltung deutlich anstieg, liegt uns so noch ein Teil der Korrespondenz vor.

Die Brieftexte informieren uns über Ereignisse, mit denen die Stadt im Spätmittelalter zu tun hatte. So finden wir darin die Esslinger Kommunikation mit befreundeten Reichsstädten, besonders mit Ulm, Reutlingen und Weil der Stadt. Sie alle waren zur Mitte des 15. Jahrhunderts Teil des schwäbischen Städtebunds, der sich gegenüber expandierenden Territorialherren behaupten musste. In diesem Zusammenhang können wir über die Missivenbücher die Auseinandersetzungen zwischen Esslingen und den lange mit ihnen verfeindeten Grafen von Württemberg aus Esslinger Sicht verfolgen. Beispielsweise findet sich aus dem Jahr 1449, als die Stadt belagert wurde, ein Brieftext, in dem die Esslinger die verbündete Reichsstadt Schwäbisch Gmünd um die Weiterleitung von Informationen an Ulm baten, da ihre Briefe immer wieder abgefangen wurden. Nach Schwäbisch Gmünd würden die Esslinger Boten dann einen „haimlichen“ Weg durch die Wälder nehmen.

Die Briefe konnten aber auch alltägliche Inhalte behandeln. Etwa setzte sich Esslingen häufig für seine Bürger und Angelegenheiten ein, beispielsweise in Erbangelegenheiten, per Geleitzusage oder durch Arbeitszeugnisse für Handwerker, die zeitweise in der Stadt tätig gewesen waren. In einem Brieftext aus dem Jahr 1435 findet sich die Bitte Esslingens an den Abt von Bebenhausen, dem Esslinger Bürgermeister auf dem Weg zu einer Verhandlung ein Pferd zu leihen mit dem Zusatz, dass dieses „beqwem“ sein solle.

Doch abseits der Inhalte verraten uns die spätmittelalterlichen Bücher zusätzlich vieles über die Arbeit und den Alltag des Schreibers. Anhand verschiedener Spuren lässt sich ablesen, wie die Bücher im Kanzleialltag genutzt wurden. So finden sich häufig Tintenspritzer, die auf einen unachtsamen Umgang mit Feder und Tinte hindeuten. In einem Fall sind die Tintenspuren in solchem Ausmaß über eine Doppelseite verteilt, dass hier das ganze Tintenfass neben dem Buch umgefallen sein muss.

Es finden sich auch Spuren der Briefausfertigung in den Missivenbüchern. Briefe wurden mit Wachs besiegelt und verschlossen, und hin und wieder tropfte etwas davon auf das Buch. Auf manchen Seiten haben sich Einzelblätter abgedrückt: Sie waren frisch beschrieben und offenbar noch feucht quer auf das Buch gelegt worden. Wir bekommen durch diese Spuren eine konkrete Vorstellung